**26. Sonntag Lesejahr A / 28. September 2014**

Wenn es Ermahnung in Christus gibt, Zuspruch aus Liebe“ – so sagt Paulus heute in der zweiten Lesung – „dann macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, einmütig und einträchtig!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Einmütig und einträchtig sollen die Christen sein. Doch von Anfang war den Christen bewusst, dass dies immer auch Wunschdenken war, dass die Realität in den Gemeinden auch Streit und Parteiungen kannte.

In Kürze tritt in Rom eine Bischofssynode zusammen. Papst Franziskus hat alle Gemeinden auf der ganzen Erde gebeten, dieses Ereignisses in den Gottesdiensten zu gedenken und für ein Vorankommen der Beratungen zu beten. Es geht um die Rolle der Familie in der Pastoral, um die Stärkung der Eheleute aus dem Glauben, um eine neue und nachhaltige Vorbereitung auf das Sakrament der Ehe, um eine zeitgemäße Verkündigung eines christlichen Verständnisses von verantwortungsvoller Partnerschaft und Sexualität.

Die Situation ist hochemotional. Und oft unverhohlen die Botschaft: Kirche ist hier unrealistisch und unbarmherzig. Selbst viele Bischöfe, die sich zu Ehe und Familie äußern, sprechen sofort reflexartige vom Scheitern und von der veränderten Wirklichkeit. Als glaubten sich schon gar nicht mehr an den Ansporn zu einer gelungenen Ehe – und: als gebe es keine Schuld. Mit den Begriffen „Scheitern“ und „Barmherzigkeit“ wird – so finde ich – oft allzu schnell alles in den Bereich des Tragischen gerückt. Und von dem hohen Anspruch des Evangeliums bleibt oft nur noch ein müdes „Gott liebt mich wie ich bin“ übrig, oder – noch billiger – „Das muss ja heute jeder selber wissen“.

Natürlich gibt es Scheitern im Leben. Bei jedem. Aber so wie das Thema behandelt wird, wird manchmal der Eindruck erweckt: Die Kirche produziert erst die Tragik. Und dahinter unausgesprochen: Die Verkündigung der Kirche dürfe überhaupt

nicht mehr von menschlichem Fehlverhalten und Schuld sprechen, von Reue und echter Umkehr und Korrektur sprechen. Sie solle doch schweigen.

Nicht ohne Grund erwähnt Jesus im Evangelium Johannes den Täufer, der sich um Kopf und Kragen redete und zum Schweigen gebracht wurde, damit das verkommene Leben am Königshof weitergehen konnte.

„Mein Verhalten soll nicht richtig sein? Nein, euer Verhalten ist nicht richtig.“ – so spricht Gott durch den Propheten Ezechiel in der ersten Lesung.

Wenn man mit großer Geste vom Scheitern spricht, dann muss man auch vom ehrlichen Bemühen sprechen. Haben wir wirklich den Eindruck, die Menschen, die sich mitunter so lautstark und kritisch über Kirche äußern, sie leben wirklich und ehrlich bemüht in der Beziehung zu Gott. Fragen sich, wie kann ich Gott mit meinem Leben dienen? Wo kann ich die gute Weisung Jesu noch echter mit Leben füllen. Lebt der Mensch von heute in tiefer Vertrautheit mit dem Herrn, und dennoch scheitert er?

„Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht“, ruft Paulus der Gemeinde zu.

Bevor man immer gleich von Scheitern spricht wie von einem blinden Geschick, sollte die *frohe* Nachricht stehen: Jesus denkt groß vom Menschen. Und umgekehrt: Wo der Mensch die persönliche Begegnung mit Jesus sucht, da gelingt das Leben. Da sind seine Gebote und Ansprüche keine weltfremde Zumutung, sondern eine beglückende Ermutigung und Ermunterung, das Leben ernsthaft zu gestalten.

- Von nur standesamtlich geschlossenen Ehen *zerbricht eine von zweien.*
- Von kirchlich geschlossenen Ehen *zerbricht eine von dreien.*
- Von kirchlich geschlossenen Ehen, bei denen die Partner zur Kirche gehen, *zerbricht eine von 50 Ehen.*
- Von kirchlich geschlossenen Ehen, bei denen die Partner zur Kirche gehen und gemeinsam beten, *zerbricht eine von rd. 1.400 Ehen.*

Und diese Zahlen sprechen nur vordergründig von der Ehescheidung, in Wahrheit sind sie nur ein statistisches Beispiel, wie das „Leben in Christus Jesus“ gute Konsequenzen haben kann. Weil Menschen sich mühen. Weil sie investieren.

Das heutige Evangelium sprich von der Mühe. Besser: Dass da der erste Sohn zwar das große Lippenbekenntnis ablegt, aber nicht tut, was der Vater. Für heute: Dass Menschen mit großer Geste rufen: Wir sind Kirche! Wir sind doch auch getauft. Wir zahlen doch auch Kirchensteuer. – Aber nicht danach leben.

Und vielleicht ist es von befreiender Ehrlichkeit, dass manch einer auch für sich den Schluss zieht, die Kirche zu verlassen.

Besser wäre es, im Weinberg zu bleiben. Und sich ans Werk zu machen. Wie der zweite Sohn.

Wie die Dirnen und Zöllner, denn sie haben dem Täufer geglaubt – und sich auf Jesus eingelassen. Der sich auf uns einlässt, immer wieder, im Scheitern und im Gelingen.

Amen.